

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	24 (1934)
Heft:	47
Artikel:	Du sollst nicht töten
Autor:	Christen, Peter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-647585

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über Suez kam Burckhardt 1815 wieder nach Kairo, unternahm dann Reisen auf der Sinai-Halbinsel und bereitete sich auf eine große Afrika-Forschung vor. Infolge der jahrelangen Strapazen erlag er am 17. Oktober 1817, erst 33 Jahre alt, einem tückischen Fieber. Seine sterbliche Hülle fand mit großen Ehren, wie sie einem Sheik und Hadzhi gebührten, auf dem moschmedischen Friedhof zu Kairo die letzte Ruhestätte. In seinen Worten: „Nie, gewiß nie, habe ich von der Welt, die mich umgab, Dinge gesagt, in denen mich mein Gewissen nicht rechtfertigte; denn um einen Roman zu schreiben habe ich mich nicht so vielen Gefahren und Beschwerden preisgegeben“, hat er sich eine treffliche Grabinschrift geschrieben.

-o-



Ein holländisches Unterseeboot macht eine Weltreise.

Das 707 Tonnen grosse holländische Unterseeboot K 18 ist von Nieuwediep aus, zu einer grossen Auslandsfahrt gestartet: es wird hierbei einer für ein derartiges Kriegsschiff einzigartigen Mission dienen, nämlich in zahlreichen Häfen ferner Länder Kulturfilme vom friedlichen Leben in Holland vorführen. Die friedliche Aufgabe des U Bootes wird besonders treffend durch die Tatsache illustriert, dass man die Kartoffeln und Zwiebeln wegen Platzmangels in die Kanonenrohre gefüllt hat. Unser Bild zeigt die Ausfahrt der K 18.

Du sollst nicht töten.

Von Peter Christen.

Im Spital zu F... liegt seit vielen Jahren die kleine, bucklige Louise Laharque, an beiden Beinen und auf der ganzen rechten Körperseite gelähmt. Ihre Geschichte ist banal, und doch so unsäglich traurig. Es ist die Geschichte einer Unglücklichen, wie sie ein Menschenherz nie ersinnen könnte; nur das herbe Schicksal kann das geschehen lassen.

Louise wollte im Leben auch einmal — ach, einmal nur — Liebe finden und glücklich sein. Ein bescheidenes, verschüchtertes Wesen, wie es fast die meisten vom Unglück Verfolgten sind, war sie zufrieden und hatte sich mit ihrem Schicksal abgefunden. Sie hatte ihren fünfzigsten Frühling hinter sich.

Ein um viele Jahre jüngerer Wärter des Spitals, Charles, war freundlich mit der kleinen Kranken, vielleicht etwas allzu freundlich. Und da kam die Liebe, die grausame und unerbittliche Liebe in ihr Herz gezogen. Als ihr der Gedanke an die Möglichkeit einer Gegenliebe einfiel, war sie überglücklich über solchen Reichtum, der ihr trotz allen Elendes noch zugefallen war. Und als Charles ihr auch wirklich die Heirat versprach, zog die kleine Lahme aufs Land zu ihrer Schwester, damit der Verlobte ungehindert die Formalitäten der Heirat erfüllen könne. —

Es war Frühling. Warm und sonnig bei wolkenlosem Himmel kamen und gingen die Tage. In der Nähe glänzte die funkelnende Fläche des Sees, in den der Mond abends seinen stillen Silberstreifen warf. Die Grillen zirpten und der Lärm der Frösche im Schilf wurde für die kleine, bucklige Louise zur beseligenden Liebesmusik. Für sie waren die reichsten und glücklichsten Wochen ihres Lebens gekommen. Besonders die Abende zauberten ihr ein Paradies auf diese Erde nieder, wenn sie Charles bei sich sehen durfte und er ihr von seiner Liebe und ihrer gemeinsamen Zukunft plauderte. Ihr kleiner Verstand wollte das Neue gar nicht mehr fassen....

Aber dann kam — wie es im Leben so oft geschieht — jener brutale Schluss, der so einfach ist und den wir doch so selten verstehen können. Eines Tages hatte Charles das alte, glückliche, überglückliche Mädchen bestohlen und blieb verschwunden. Alles deutete darauf hin, dass er nicht mehr zurückkehren werde.

Louise erkannte das Schreckliche und sah sich plötzlich alles dessen beraubt, an das sie geglaubt und auf das sie gehofft hatte. Sie wußte nun, dass ihre Liebe nicht Glück,

sondern den Tod bedeutete. Das Leben war für sie unmöglich geworden — dieses Leben, das in diesen letzten Wochen viel grausamer mit ihr gespielt hatte als während der harten, franken Jahre vorher. Sie hatte Liebe finden wollen und sah nun den unglücklichsten und grausamsten Tod vor sich.

Die arme Fünfzigjährige, die jener Mann kaltblütig betrogen hatte, ließ sich verhungern ... Sie konnte nur noch ans Sterben denken. Ihr zerbrochener Körper, dessen Herz nun auch zerbrochen war, vermochte nichts mehr zu sich zu nehmen.

Und was geschah mit dem Mann, der das getan? Man verurteilte ihn wegen Diebstahls. Aber das viel schlimmere, gemeine Verbrechen seines Betruges, des Mordes an einer armen, vereinsamten Seele wurde nicht bestraft. Denn dafür gibt es keine Gesetze und kein Richter kann ihn deshalb zur Verantwortung ziehen! Arme Menschheit! —

Rundschau.

Jugoslavien verlangt Untersuchung.

Zwischen den Großmächten und Jugoslavien hat ein interessantes Ringen begonnen. Wer sich dabei führen muß, ist wohl sicher, doch haben die schwächeren Herren in Belgrad unter Umständen Mittel in Händen, die dem Handel eine interessante Wendung geben könnten. Noch weiß man nicht, wird aber bald wissen.

Jugoslavien hat untersucht. Es scheint mehr über die Zusammenhänge zwischen dem Massenattentat und den Revisionistenbestrebungen in Ungarn zu wissen, als den gegnerischen Kreisen lieb ist. Und es scheint entschlossen, diese Zusammenhänge vor aller Welt aufzudecken. Darum hat es dem Völkerbundesssekretariat eine Denkschrift angekündigt, über deren Inhalt alle möglichen Gerüchte umgehen. Schon die Art, wie man zunächst das Buch selbst, nicht aber den Inhalt, bekannt macht, beweist, dass man in Belgrad etwas erreichen will. Die allgemeine Rede, Jugoslavien verlangt eine Untersuchung, die nicht nur die unmittelbaren Täter